

Rahmenkonzept

für Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit in katholischer Trägerschaft im Bistum Aachen

1. Grundlagen und Selbstverständnis

Eine wachsende Zahl von Jugendlichen nutzt den öffentlichen Raum als ihren bevorzugten Lebensraum. Gründe hierfür sind einerseits soziale und wirtschaftliche Benachteiligungen, andererseits gibt es auch immer mehr Jugendliche, die den Lebensraum „Straße“ frei wählen, entweder um ihrem von „Freiheit und Individualismus“ geprägten Lebensgefühl Ausdruck zu verleihen oder um ihre „Opposition zur Gesellschaft“ deutlich zu machen. Ebenso gibt es vor allem im ländlichen Raum viele Jugendliche, die vor Ort wegen fehlender Infrastruktur auf keine Jugendfreizeitstätte zurückgreifen können und deshalb Treffpunkte wie Marktplatz, Bushaltestelle, Kinderspielplatz etc. wählen. Gerade der ländliche Raum verfügt zwar oft über eine breite vereinsgebundene Angebotspalette, es fehlt jedoch an einer offenen und verbandsbezogenen Angebotsstruktur.

Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit greift diese Situation auf, indem vor Ort, „außer Haus“, Angebote mit Jugendlichen entwickelt und durchgeführt werden, die durch herkömmliche Angebote der Jugendarbeit bzw. Jugendhilfe oder anderer Hilfesysteme nicht bzw. nur schwer erreicht werden. So soll auch im Sozialraum, unabhängig oder in Verbindung mit einer Einrichtung oder einem Verband, ein niederschwelliges, attraktives und persönlichkeitsförderndes offenes Freizeitangebot für Jugendliche bereitgestellt werden.

In der Pastoral im Bistum Aachen bildet Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit einen wichtigen Schwerpunkt. Träger Kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit engagieren sich auch zunehmend im Feld der Aufsuchenden / Mobilen Jugendarbeit. An zahlreichen Orten nehmen Träger innerhalb ihrer Gemeinschaft der Gemeinden (GdG) wahr, dass Kinder und Jugendliche sich verstärkt im öffentlichen Raum bewegen und aufhalten und treffen, eine reflektierte Entscheidung zum Angebot Aufsuchender / Mobiler Jugendarbeit als Teil ihres pastoralen Handelns.

Diese Entwicklung schafft die Notwendigkeit einer eigenständigen bistumseinheitlichen Beschreibung des Arbeitsfeldes „Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit“ mit einer entsprechenden Konzeption, die sich an beschriebenen Standards orientiert und im Sinne des Qualitätsmanagements beständig weiterentwickelt.

Das vorliegende Konzept orientiert sich in Teilbereichen an den geltenden Standards der Landesarbeitsgemeinschaften Mobile Jugendarbeit / Streetwork der Bundesländer Baden-Württemberg und Nordrhein- Westfalen und bezieht sich im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes schwerpunktmäßig auf Jugendliche zwischen 14 und 27 Jahren, gleichzeitig grenzt es sich jedoch vom Feld der Jugendsozialarbeit ab. Es ist eingebunden in die Rahmenordnung für Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Aachen, die sich mit ihren grundgelegten Handlungsprinzipien „Partnerschaftlicher Dialog“ und „Zeugnis der Hoffnung“ dazu verpflichtet, junge Menschen in ihren Lebenswelten und Szenen wahr- und ernst zu nehmen und ihnen Orientierungs- und Deutungsangebote für ihre Lebensgestaltung offeriert.

Die Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit markiert als Teil der Jugendpastoral einen spezialisierten Arbeitsansatz vor dem Hintergrund der sich verändernden Lebenswelt junger Menschen und erweitert in diesem Rahmen die Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit durch eine weitere Angebotsform.

Um den besonderen Anforderungen hinsichtlich des „Personalen Angebots“ in entsprechender Weise Rechnung zu tragen, wird das Feld der Aufsuchenden/ Mobilien Jugendarbeit schwerpunktmäßig mit pädagogischen Mitarbeitern/innen zu besetzen sein. Die Gestaltung des Arbeitsfeldes, in der zunächst „nichts“ als die eigene Person zur Verfügung steht, um den Kontakt zu den Jugendlichen aufzubauen, bedarf fundierter Fachkenntnisse vor allem in Hinblick auf die Kommunikationsfähigkeit. Trotz der hierdurch implizierten Schwerpunktsetzung des hauptberuflichen Engagements, soll der Einsatz immer zum Ziel haben, Jugendliche soweit möglich in die Gestaltung der Angebote einzubinden und ehrenamtliches Engagement zu ermöglichen und zu unterstützen.

Auch wenn die große Anzahl der Jugendlichen sich völlig unauffällig im öffentlichen Raum bewegt, birgt die Tatsache, dass Jugendliche sich auf öffentlichen Plätzen aufhalten, oft ein hohes Konfliktpotential mit der Umwelt, vor allem dann, wenn sie im Rahmen ihrer Identitätsfindung in Risiko- und Gefährdungssituationen geraten, sich aus unterschiedlichen Gründen von ihrem Umfeld ausgrenzen oder von Ausgrenzung bedroht sind. Manche der Jugendlichen sind unangepasst und protestieren durch ihr Erscheinungsbild oder ihr oft konfrontatives Verhalten gegen die gängigen Gesellschaftsnormen. Konflikte in der Beziehungsgestaltung innerhalb der Familie und im weiteren sozialen Umfeld, Schwierigkeiten in Schul- und Berufsausbildung bzw. fehlende schulische oder berufliche Perspektiven, Probleme im Umgang mit Alkohol und Drogen kennzeichnen häufig die krisenhafte Lebenssituation dieser jungen Menschen. Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit kann und will in diesen Situationen keinen Streetworkansatz verfolgen, der in jugendsozialarbeiterischer Weise die Einzelfallhilfe in den Vordergrund stellt. Vielmehr wird versucht, über Angebote und Methoden der Freizeit- arbeit Kontakt zu den Jugendlichen aufzunehmen, ihnen Unterstützung anzubieten, sie zu beraten und zu begleiten und darauf hinzuwirken, dass frühzeitig Perspektiven und Lösungsansätze entwickelt werden, bevor die Probleme sich manifestieren. Sie will Lern- und Handlungsfelder zur Verfügung stellen, in denen Hilfen zur persönlichen Lebensgestaltung und Lebensbewältigung in Anspruch genommen werden können, ein solidarisches Miteinander ge- und erlebt werden kann, und Möglichkeiten der gesellschaftlichen Integration aufgezeigt werden. Dabei sind die Jugendlichen nicht reine Empfänger von Unterstützungsangeboten, sondern ihre Mitwirkung muss bei der Entwicklung neuer Handlungsansätze eingefordert und berücksichtigt werden.

Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit steht im Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen der Jugendlichen und dem öffentlichen Bedürfnis nach Ruhe und Sicherheit. In diesem Konflikt hat Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit nicht die Aufgabe einer „Sozialraumfeuerwehr“, die polizeiliche oder ordnungspolitische Aufgaben übernimmt. Durch sie werden keine öffentlichen Räume von problematischen Zielgruppen „befreit“. Konflikte werden nicht unmittelbar auf der Straße gelöst. Vielmehr geht es darum, den Kontakt zu den Jugendlichen an ihrem selbst gewählten Treffpunkt und Lebensraum herzustellen und diesen öffentlichen Raum als Ort des sozialen Lernens zu gestalten. Die Tatsache, dass die Jugendlichen in ihrer Lebenssituation an- und ernst genommen werden und Ihnen als gleichberechtigte Partner/innen innerhalb unserer Gesellschaft begegnet wird, ist eine der wichtigsten Bedingungen dafür, dass die Jugendlichen Möglichkeiten entdecken, Selbst- und Mitbestimmung verantwortlich wahrzunehmen und sich als Teil der Gesellschaft angenommen zu wissen und sich zu integrieren.

2. Ziele Aufsuchender / Mobiler Jugendarbeit

In Hinblick auf das in Kapitel 1 beschriebene Selbstverständnis will Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit

- ein attraktives offenes Freizeitangebot bereitstellen,
- die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen fördern, indem Interessen geweckt und Kompetenzen bewusst gemacht und gestärkt werden,
- die Handlungsfähigkeit der Jugendlichen zur aktiven und verantwortlichen Lebensgestaltung erhöhen, indem die Entwicklung und Realisierung individueller Lebensperspektiven unterstützt wird,
- die Sozialkompetenzen der Jugendlichen erweitern, indem Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit weiter entwickelt werden und Beziehungsaufbau und – pflege intensiver eingeübt werden.

3. Handlungsprinzipien Aufsuchender / Mobiler Jugendarbeit

Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit unterliegt insbesondere folgenden **zentralen Handlungsprinzipien**, um die oben genannten Ziele zu erreichen:

- **Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit**
Die Jugendlichen entscheiden selbst, ob und in welcher Intensität sie das Angebot der Aufsuchenden / Mobilen Jugendarbeit nutzen.
Die Jugendlichen können die Angebote leicht erreichen und müssen keine Vorbedingung erfüllen. Niederschwelligkeit kann auch durch die Schaffung und Erhaltung von Treffpunkten, z.B. Schutzhütten, Bauwagen, etc., erreicht werden sowie durch Gruppen-, cliquen- oder szenebezogene Angebote und Projekte.
- **Beziehungsarbeit und Parteilichkeit**
Die pädagogischen Mitarbeiter/innen garantieren eine regelmäßige Präsenz in der Lebenswelt der Jugendlichen. Sie begegnen den Jugendlichen mit Achtung und Wertschätzung und bauen im Rahmen ihrer Beziehungsarbeit einen kontinuierlichen und langfristigen Kontakt auf, der zu einer tragfähigen Basis wird, um unterstützende Handlungsansätze entwickeln zu können.
Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit übernimmt eine Anwaltfunktion für die Interessen benachteiligter Jugendlicher bei gleichzeitiger kritisch reflektierter Auseinandersetzung mit den dazugehörigen Konfliktpotentialen.
Die pädagogische Beziehung zu den Jugendlichen basiert auf Vertraulichkeit.
- **Partizipation und Ressourcenorientierung**
Die Jugendlichen werden in ihrer persönlichen Lebenssituation ernst genommen und in der Entwicklung von Visionen und Perspektiven zu einer eigenverantwortlichen Lebensgestaltung unterstützt und begleitet. Ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten werden durch Anerkennung und Wertschätzung positiv verstärkt. Die Jugendlichen werden an der Entwicklung von Angeboten der Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit beteiligt und übernehmen Eigen- und Mitverantwortung.

- **Transparenz des Arbeitsauftrages gegenüber den Jugendlichen**
Das Deutlichmachen von Absichten, Möglichkeiten und Grenzen des pädagogischen Handelns schafft Offenheit, Ehrlichkeit und Authentizität gegenüber den Jugendlichen.
- **Dualität der Perspektive: individuell und gemeinwesenorientiert**
Einerseits nimmt Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit die Jugendlichen als Teil des Sozialraums wahr und vermittelt deren Bedürfnisse und Interessen in die soziale Öffentlichkeit. Sie unterstützt die Partizipation der Jugendlichen bei Planungs- und Entscheidungsprozessen im Gemeinwesen. Dabei hat sie die Jugendlichen selbst als Individuen im Blick, mit denen es gilt, Handlungsansätze und Lösungen individuell und vielfältig zu erarbeiten.
Andererseits werden den Jugendlichen ebenso die Interessen des Sozialraums vermittelt und für deren Akzeptanz geworben. Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit nimmt somit eine „Brücken- und Mittlerfunktion“ zwischen den Interessen der Jugendlichen und des Sozialraumes ein.

4. Methoden Aufsuchender/ Mobiler Jugendarbeit

Die Angebotsformen der Aufsuchenden / Mobilen Jugendarbeit sind vielfältig.

Zu aufsuchenden Angeboten aus einer Jugendfreizeitstätte heraus haben sich ebenso Angebotsformen entwickelt, die fast ganz „außerhäuslich“ angesiedelt sind, d. h. nicht an eine Jugendeinrichtung angebunden sind, sondern lediglich über eine Anlaufstelle verfügen.¹

Auch Jugendbusse, die zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten Angebote und Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche anbieten, sind Teil der Angebotspalette im Feld der Aufsuchenden/ Mobilen Jugendarbeit. Der Kontakt zu den Jugendlichen wird an ihren Treffpunkten im Sozialraum gesucht, aufgebaut und gestaltet. Der öffentliche Raum wird somit zum Ort des sozialen Lernens.

Da, wo es im Interesse der Jugendlichen liegt, wird das Ziel verfolgt, die Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit soweit möglich mit anderen Jugendarbeitsformen zu vernetzen und mit ihnen zu kooperieren. Dies kann die Planung und Durchführung konkreter Angebote betreffen, wie auch die Nutzung von Räumlichkeiten, die z.B. in einer benachbarten Jugendfreizeitstätte oder bei einem Jugendverband zur Verfügung stehen.

Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit muss in das Gesamtangebot der sozialen Dienstleistungen vor Ort eingebunden sein, um einerseits sicherzustellen, dass die Jugendlichen von diesem Hilfenetz profitieren können, andererseits mit darauf hin zu wirken, dass das Gemeinwesen die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen berücksichtigt und sie an der Weiterentwicklung des Sozialraumes beteiligt.

Erreicht wird dies durch Öffentlichkeitsarbeit, Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation, Veranstaltungen, Gremienarbeit, Vermittlung bei Konfliktsituationen sowie die aktive Mitgestaltung im Sozialraum. Vernetzung und Kooperation mit Einrichtungen in der GdG und Kommunen, Stadt-/ Gemeindeverwaltung, Beratungsstellen, Behörden, Schulen, Allgemeinem sozialen Dienst und anderen Hilfesystemen, Offenen Jugendtreffs sowie Pressekontakte sind hierzu unabdingbar.

¹ Bei Institutionen mit Anteilen mobiler Arbeit wird vorwiegend das Ziel verfolgt, die Jugendlichen aufzusuchen, um sie entweder für den Besuch der Jugendfreizeitstätte zu gewinnen und dort einzubinden, oder aber in Angebote außerhalb der Einrichtung zu integrieren (**Wegholen von der Straße ist Ziel, Mobile Arbeit ist die Methode**).

5. Schlusswort

Das vorliegende Rahmenkonzept bedarf der Konkretisierung und Schwerpunktsetzung bezogen auf die Situation vor Ort. Absprachen des katholischen Trägers und des pädagogischen Fachpersonals mit der beteiligten Kommune, sind zur Gewährleistung eines professionellen und zielgerichteten Handelns sowie als Instrument der Selbstkontrolle unbedingt erforderlich. Eine in diesem Sinne zu entwickelnde Leistungsbeschreibung zeigt somit gleichzeitig die Möglichkeiten als auch die Grenzen des Arbeitsfeldes Aufsuchende/ Mobile Jugendarbeit auf und dient der Entwicklung eines eigenen, auf die Situation vor Ort angepassten Profils. Die personellen, strukturellen und materiellen Rahmenbedingungen, die notwendig sind, um den genannten Anforderungen zu entsprechen, sind in der Anlage dieses Rahmenkonzeptes beschrieben.

Aachen, 1. Dezember 2012

Manfred von Holtum
Generalvikar

Anlage:

Rahmenbedingungen Aufsuchender / Mobiler Jugendarbeit

Um den genannten Anforderungen zu entsprechen sind personelle, strukturelle und materielle **Rahmenbedingungen** erforderlich:

- **Personelle Anforderungen**

Aufsuchende / Mobile Jugendarbeit erfordert eine **reflektierte, bewusst bejahende und gleichzeitig kritische Haltung** beim pädagogischem Fachpersonal und beim Träger. Diese Haltung ist von besonderer Bedeutung, wenn es gelingen soll, die Jugendlichen durch gemeinsame Perspektivenentwicklung zu eigenverantwortlichem Handeln zu aktivieren und zu motivieren.

Hierzu gehören **Empathie** und **kritische Sympathie** (grundsätzlich positive Einstellung gegenüber den Jugendlichen), **Toleranz** gegenüber anderen Lebensstilen und Wertesystemen und ein „**sich Einlassen**“ auf **Lebenseinstellungen und Verhaltensweisen** der Jugendlichen. Unabdingbar ist hierzu die **Bereitschaft**, sich als **Person und Christ/in im Sinne eines personalen Angebotes authentisch in einen Interaktionsprozess einzubringen**.

Flexibilität, Frustrationstoleranz und **Durchsetzungsvermögen** sind genauso unverzichtbar wie **Fähigkeit zur Deeskalation, Ausdauer** und **Teamfähigkeit**.

- **Strukturelle Rahmenbedingungen**

Der / die pädagogische Mitarbeiter/ in ist in angemessener Weise an den Sitzungen des Pastoralteams der GdG zu beteiligen, um eine Verzahnung mit der Pastoral sicherzustellen und den Ansatz einer diakonischen Pastoral in die Teamkonzeption und -reflektion einzubinden. Neben einer **Arbeitsplatzbeschreibung**, die den örtlichen Bezugsraum festschreibt, und Ziele, Aufgaben, Angebotsformen und vorgesehene Kooperationspartner beinhaltet, sind eine aktuelle **Sozialraum- und Lebensraumanalyse** erforderlich, um ein hierauf abgestimmtes Konzept erstellen zu können. Die Arbeit ist **gemeinwesenorientiert** auszurichten und zu **vernetzen**. Hierzu gehört auch die **Einbindung und Abstimmung mit der Jugendhilfeplanung**, z. B. im Wirksamkeitsdialog zwischen Kommune, Träger und pädagogischer/m Mitarbeiter/in.

Es muss sichergestellt sein, dass ein **besonderer Vertrauens- und Datenschutz** für die Adressaten/innen besteht, und **keine Funktionalisierung der Aufsuchenden / Mobilen Arbeit für ordnungspolitische Ziele** erfolgt.

Die Möglichkeit zu **Fortbildung und Supervision** muss gegeben sein.

- **Materielle Rahmenbedingungen**

Zur Durchführung der Arbeit ist ein angemessenes **Budget** für Aktionen, Ausflüge, etc. einzurichten. Darüber hinaus muss **pädagogisches Material** für Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

Ein **Büroraum** mit **Sanitärräumen** und eine **Anlaufstelle**, z.B. für Einzelgespräche, Teamsitzungen oder Veranstaltungen, sind bereitzustellen.

Unter Umständen sind auch eine **Küche** und ein gut zugänglicher **Materialraum** sinnvoll.

Zur technischen Ausstattung gehören ein **PC mit Internetzugang** sowie ein **Handy**.

Zur Erkennbarkeit der pädagogischen Mitarbeiter/innen ist der Druck von **Visitenkarten** erforderlich.

Ein durch Aufschriften erkennbarer **Kleinbus** zur Durchführung von Aktionen sollte zur Verfügung stehen.